

# Ungarischer Schulbote.

## Zeitschrift

für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL,

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Er scheint  
wöchentlich.  
Pränumerations-  
preis:  
ganzjährig 4 fl.,  
halbjährig 2 fl.,  
viertelj. 1 fl.  
Man  
abonniert mittelst  
Postanweisung.

Redaktion und  
Administration:  
Budapest,  
Alsdorferstraße 1,  
wo hin alle das  
Blatt betreffen-  
den Sendungen  
zu richten sind.  
Inseratengebühr  
für dreispaltige  
Zeitspalt 10 kr.

Nr. 34.

Budapest, den 22. August 1874.

7. Jahrg.

## Die Maske ist ganz gefallen.

Der Berthelstschens „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ ist die wichtige Aufgabe geworden, in die Geschichte des ungarländischen Schulwesens segensbringend einzugreifen. Wir wollen ganz davon absehen, dass nach dem Tode des großen Götvös eben die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ es war, die auf die Fehler der ungarischen Unterrichtsverwaltung aufmerksam machend, den Nachfolger des Ideenministers, Herrn von Pauler, warnte vor der Reaktion, dem päd. Papstthum, dem Otkroy, der Intoleranz im Schoße des Unterrichtsministeriums.

Es hat seine guten Früchte getragen, obwohl Pauler den „Intriguen des Familienrathes“, den Angriffen der Presse, dem Hegen gegen denselben in der eigenen Partei zum Opfer fiel.

Es kam Tréfort. Er konnte nicht gewarnt werden. An dem Tage, an welchem es geschah, war es bereits zu spät. Eine unglückselige Hand brütete sich über das gesammte Volksschulwesen aus. Und die Hand, die die Kraft nicht besitzt, das Schiff des Schulwesens aus sturmbewegtem Meere in „ruhiges“ Fahrwasser zu steuern: sie theilt Schläge aus, denn in ihr concentrirt sich die Macht. Der Minister konnte erst spät die Gefahr erkennen.

Eine unschuldige Korrespondenz der „Berliner Pädagogischen Zeitung“ die fast nichts Anderes, als eine Ehrenlese aus den Angriffen gegen Götvös und Pauler war, schwor den Sturm herauf. Alles wurde trüb gemacht. Ungarns „Stiehl“ gedachte sich zu retten, indem er die Schuld des Chaos auf Andere schob, und seinen Herrn, der voll guten Willens ist, aber für das Volksschulwesen kein Verständniß besitzt, irreführte, und dadurch die Lehrerschaft unsäglich elend machte. Die freie Regung auf dem Gebiete des Geistes wurde unterdrückt, inquisitorisches Vorgehen, Gewaltstreich, Rechtsberaubungen und Verleumdungen kamen auf die Tagesordnung. Der Minister wurde schlecht berathen, man reizte den leichterregbaren Menschen (auch Minister sind keine Engel!) zum Zorn, schürte das angefachte Feuer, bis es zum Ausbruche kam. Dem Minister wurde von der ungarischen Lehrerschaft eine geringe Meinung beigebracht, man wollte und will sich selbst eben unentbehrlich machen.

Und so steuerten wir dem unsäglichen Elende zu.

So lange der „Ung. Schulbote“ allein stand im Kampfe gegen die Unterdrückung, Verunglimpfung des Lehrerstandes: war auf ein Aufstehen schwer zu hoffen.

Nun aber wird Minister Tréfort „aus vieler Zeugen Mund“ das Wort der Aufklärung des Dunkels, worin sich die „Wahrheit kund thut“, vernehmen.

Wir stehen nicht mehr allein. Berthelstschens „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“,

„Réptanoda“, „Hon“ haben der Reaktion die Larve vom Gesichte gezogen, Gönczy, der Stiehl Ungarns, steht nun in seiner ganzen Zämmerlichkeit und Unfähigkeit da.

Treffort, von dem seine Freunde behaupten, daß er voll guten Willens für Hebung der Schule sei, kann sich nicht mehr lange des Rathes eines so verschrobeneu Kopfes, wie Gönczy, bedienen, will er nicht anders das von diesem Herrn angerichtete Chaos noch vergrößern.

Gönczy mußte sprechen. Daß es geschah, kann der Schule zum Vortheile gereichen. Denn Gönczy hat sich selbst gerichtet vor dem gesunden Urtheil der öffentlichen Meinung.

Man lese unsere diesbezügliche heutige Mittheilung im folgenden Artikel unseres Blattes — und es wird sich zeigen, ob der unerbittliche Kampf des „Ang. Schulboten“ ungerechtfertigt ist oder nicht.

Es kann nicht mehr lange dauern mit dem Manne, dem Nichts daran lag, seinem Minister, der ihm vertraute, vor aller Welt zu kompromittiren.

Erst wenn Gönczy „auf seine Güter“ angewiesen wird; erst wenn die von ihm eingekistete Cliquen-Wirtschaft aufhört: kann für Ungarns Schulwesen die Sonne erstehen.

Die Lehrer haben es wie ein Mann gezeigt, daß sie einig sein können, wenn ihnen Gefahr droht.

Und eben diese Einmüthigkeit ist es, die Herr Gönczy zerstören wollte, wie wir es in unserem nächsten Leitartikel unter dem Titel „Reflexionen“ nachweisen werden.

**Josef Hill.**

### **Gönczy vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung.**

Anfangs August brachte Nr. 31 der „Allg. Deutschen Lehrerzeit.“ einen Bericht aus Ungarn, in welchem von einer „Reaktionären Strömung“ im Unterrichtsministerium die Rede ist; an der Spitze derselben stehen Gönczy und der neue Ofner Seminarlehrer, Gyertyáuffy (Stiehl und Thilo.) Von Herrn Gönczy wird behauptet, daß er die Lehrerschaft Ungarns nicht denken, auf eigenen Füßen nicht gehen lassen wolle.

Diese Notiz der „Lehrerzeitung“ ließen wir unbeachtet, theils weil wir das schon oft selbst behaupteten, theils aber auch, weil wir befürchteten, die so liebgewordene „Justamentnit“-Politik könnte es gerade uns verargen, daß wir alte schmutzige Wäsche wieder waschen. Wir wollten doch sehen, ob sich im Vaterlande Stimmen erheben werden. Gesah es doch erst unlängst in Betreff des Referates in der Seyffart'schen „Allgemeinen Chronik des Volksschulwesens“.

Und es fand sich Jemand, der die Sache wieder über Personen zu stellen fähig, dessen Blick einige Zeit getrübt war und sich nun wieder klärte, indem er die Gefahr erkannte.

Der Schulreferent des „Hon“ schrieb am 6. August über das „reaktionelle Treiben“ Gönczy's nach dem Berichte der „Lehrerzeitung“. Auch berichtete „Hon“ über den von Gönczy getriebenen Schwindel mit einem Schulmuseum, über welches so viel gelärmt wurde, von dem aber Nichts zu sehen ist. — Niemand wird läugnen, daß „Hon“ mit seiner Behauptung recht hatte, wie wir diesem Blatte auch beipflichten mußten, als es in gründlicher Studie nachgewiesen, daß der von Gönczy verfaßte Bericht über das Volksschulwesen rein eitel Humbug und Schwindel, Ruhmsucht und Großsprecherei ist.

Schon am 7. August hat sich Herr Gönczy, der Ministerialrath, bewogen gefühlt, im „Pesti Napló“ (Organ der Regierungspartei) eine Erklärung abzugeben. In seiner Antwort läugnet dieser Herr zwar nicht, daß das Schulmuseum, mit dem er früher so viel Lärm machte, noch nicht bestehe, aber er läugnet, daß das Ministerium seine „Erzeugnisse“ nicht in die Lehrmittelsammlung des ung. Lehrertages gesendet hätte. Was den Vorwurf der Reaktion betrifft, so erklärte

Gönczy denselben für „eine Verläumdung und unedle Verdächtigung“. G. meint, daß „Hon“ seit „einiger Zeit seine Provokationen, ohne Belege für seine Behauptungen beizubringen“ wiederhole. Gönczy erklärt ferner, daß er „von einer reaktionären Strömung im Ministerium Nichts wisse“ (Gesteht der Mörder seine Missethat? Nein! D. Red.) G. „weiß auch davon Nichts, daß er an der Spitze der Reaktion“ stehe und meint, „Hon“ richte sich nach dem, was „die Verläumder“ sprechen, oder was sich „Hon“ selbst „kombiniert“. Das seien lauter „grundlose Verdächtigungen und aus bösem Willen stammende Verläumdungen“, die G. entschieden zurückweise.

Noch im Abendblatte züchtigt „Hon“ Herrn Gönczy. „Hon“ nennt G.'s Polemik „ungeeignet“; denn die „Lehrmittelausstellung der Lehrerversammlung“ sei nicht das von G. als „fertig“ ausgesprochene *Schulmuseum*, was „auch G. sehr gut“ wisse, der das *Schulmuseum* vernachlässigt habe und für die „Lehrmittelausstellung“ Nichts thue. „Übrigens — schreibt Hon — halten auch wir (und nicht nur Ch. Pollak in der Lehrerzeitung) Gönczy für reaktionär, nicht so sehr aus bösem Willen, denn er war früher freisinniger, als vielmehr darum, weil jetzt der Machtkreis und der pedante Bureaufkratismus seine Freisinnigkeit täglich stugt“. Es sei Schade um G. — meint „Hon“, er könnte, wenn „er sich nicht Etwas erfrischt, leicht zur Verordnungsmaschine, und so zum Fluch des Volksschulwesens werden“. (Wir sind nach wie vor der festen Überzeugung, Gönczy ist der Fluch des ung. Schulwesens. Aus seiner Hand strömt nie Segen. Wohl dem Vaterlande, wenn auch Minister Trefort bald zu dieser Überzeugung gelangt. D. Red.)

Am 11. August, eben als die ung. Lehrerversammlung in Ruhe und Würde, die dem Lehrerstande angemessen ist, am zweiten Tage Versammlungen hielt, schrieb Herr Gönczy im „*Vesti Napló*“, daß in „Allgemeinheiten und ohne Beweise am leichtesten zu klagen sei“. So könne man den Glauben verbreiten, daß die schwarze Farbe schwärze“. Nun aber will G. nicht polemisieren, denn der Referent des „Hon“ sei ein Mensch, den man „selbst mit der gründlichsten Aufklärung nicht überzeugen“ könne. Derselbe glaube, nur „er sei im Besitze der Wahrheit“ und darum will G. das Publikum „aufklären und die falschen Behauptungen widerlegen, den Verläumder in die Schranken weisen“. Unter dem Titel „Wir begrüßen die Lehrer Ungarns“ habe „Hon“ — schreibt G. — behauptet, daß die Regierung die ung. Lehrerversammlung kalt und mit Widerwillen“ begleitet habe, vornehmlich habe dies jener Beamte gethan, dessen Aufgabe wäre, dem Volksschulwesen Voranschub zu leisten. Der Referent des „Hon“ habe an Gönczy einen Privatbrief geschrieben, worin er betonte, daß er G.'s Feind sei und auch bleibe. (Wie kommt Gönczy zur Zitirung aus Privatbriefen? Uns hat er es seinerzeit verargt, daß wir es gethan! Nun darf es also in einer Polemik dennoch geschehen! D. Red.) Auf die allgemeine Lehrerversammlung bezüglich schreibt Gönczy wortwörtlich: „Ich erkläre, daß ich der allg. Lehrerversammlung nicht im Wege stehe, auch wenn ich wollte nicht im Wege stehen könnte; denn dazu habe ich weder ein Recht, noch die Macht. . . . Ich erwarte von allgemeinen Versammlungen keine Resultate. Für diese meine Überzeugung liefern die „allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen“ das beste Zeugniß, auch die letzte ung. Lehrerversammlung liefert einen Beleg für meine Überzeugung. (Was sagt Hoffmann, Schulze, Berthelt, Lange u. s. w. hiezu? Was würde der edle Lüben, das Gewissen der deutschen Lehrerversammlung sagen, derselbe Lüben, dessen Botanik Herr Gönczy geplündert, mit der er sich gebrühet, ohne Lüben auch nur ein Wort der Erlaubniß für die „Überzeugung“ zu gönnen? D. Red.) „Ich erwarte von den Lehrerversammlungen — schreibt Gönczy weiter — nur dann Etwas, wenn sie aus Vertretern der Lehrerschaft, aus Delegirten, die gewählt werden, zusammen gesetzt sind. Das ist der Weg, der die Entwicklung des Volksschulwesens anbahnt“. (Ist das nicht Praderie? Herr Gönczy hat unsere „Bundesidee“ geplündert, eine Verordnung für seine 700 Gemeindelehrer nach dem Muster

unseres Bundesvertrages „erstudirt“, verfolgt den Bund, will ihn auflösen, bloß deshalb, weil nicht er, sondern wir an dessen Spitze stehen! D. Red.) Was die „reaktionären Geklüfte“ Gönczy's betrifft, so behauptet G. von sich, daß er seit 37 Jahren „freisinnig“ war, ist und bleiben werde. Herrn Gönczy „verdächtig zu haben“ ist „die Sünde“ des Referenten im „Hon“. Zum Schlusse hält G. das Gebahren des „Hon“ für „un schön“ und „unedel“ da daselbst Leute „verunglimpft“ werden. Noch nennt sich Gönczy selber einen „Pädagogen“, der mit vielen „Pädagogen-Kollegen“ Dinge plant und durch diese „anderen“ Pädagogen ausführen läßt. (Daraus sieht man am Besten, was Geistes Kind Gönczy ist, da er sich selber den schönen Titel eines Pädagogen“ beilegt, ohne es zu sein. Oder qualifizirt die „Übersetzung“ eines Globus, einer Landkarte, des Buches von Bock und Lüben zum Pädagogen? Macht die Plünderung der Ideen Anderer, die Ausbeutung Anderer den Pädagogen? Gönczy ist nicht mal noch ein Schulmann, viel weniger Pädagog! Selbst keine dillattatische „Schulfreundschaft“ in welcher er mit „ererbten und unverdaulichem päd. Wissen prunzt, gereicht der Schule zum Unheil. D. Red.)

Zu „Hon“ vom 11. August wird Gönczy auf diese Angriffe hin mit Recht gegeißelt. Die Replik legt dar, daß ein Mensch, der sich als Feind der Lehrerversammlungen vorstellt, sich selbst verurtheilt. Von Gönczy sei es bekannt, daß er selbst für die Repräsentativ-Lehrerversammlungen (Bundessitzung) die Vorschriften im ministeriellen Bureau vorschreiben will. Im Verlaufe der Erwiderung weist der Referent des „Hon“ nach, daß Gönczy den Wortlaut des an G. gesandten Briefes g e f ä l s c h t habe, indem er das Wort „prinzipieller Gegner“ wegließ (darin ist Herr Gönczy Meister. Wir könnten ihm manche Belege liefern! D. Red.) Der Referent des „Hon“ erklärt nun unumwunden, daß er gegen Gönczy, wie überhaupt gegen die Csengery-Clique wirke. Es geschehe das darum weil diese Clique das Volksschulwesen untergrub, durch Protektion und persönliche Politik dem Schulwesen schadete und überall Wirwarr schuf. Auch darum ist der Referent gegen die Clique, weil namentlich Csengery aus großherrscherlicher Passion gegen die Selbständigmachung des Lehrerstandes wirkt, ja die selbständige Regung auf dem Gebiete des Lehrerlebens unterdrückt. Der Krieg gegen die freien Lehrervereine, die Inquisition gegen das freie Wort im Arader Lehrerverein — geben Zeugniß für die reaktionäre Richtung. (Wir begrüßen „Hon“ aufrichtig auf diesem Wege! Das aufrichtige Wort kann der Schule nur zum Nutzen sein. Uns ist es Genugthuung, daß nun die Besten auch den Muth haben, in unsere Fußstapfen zu treten. Vielleicht wird sich auch noch der von unglücklichen Schwindlern blindgemachte Jansen bekehren und mit uns zu gleichem Kampfe, gegen einen gemeinsamen, gefährlichen Feind vereinigen. D. R.)

Und Gönczy schwieg noch immer nicht. Im „Pesti Napló“ vom 12. August heißt der „hohe Herr“ den Referenten des „Hon“ den „beißenden Wolf“ in der Fabel des Phädrus und stellt sich somit als „unschuldiges“ Schaf hin. Zu Betreff der Unterdrückung der „allgemeinen Volksschule“ beruft sich Gönczy auf Paragraphe des Volksschulgesetzes, die sein Vorgehen regeln müssen, verschweigt aber „weise“, daß jene §§. durch seine Dazwischenkunft ins Schulgesetz kamen. Die Schuld wegen Inquirirung des Arader Lehrervereins will G. auch von sich wälzen — und doch weiß es die ganze Welt, daß nur e r an der Sache herum geht! Oder hat der Minister des Innern an den Arader Schulinspektor geschrieben? Heßt der Minister des Innern die Schulinspektoren gegen die Lehrer? Auch behauptet G., daß Niemand beweisen könne, daß er ein Feind der Selbständigmachung des Lehrerstandes sei. Bevor G. schließt, nennt er den Referenten des „Hon“ einen Menschen, der „in der unheilbaren Epilepsie der starren Streitsucht leidet“, der das Publikum irreführt, der insinnirt u. s. w. Das ist Gönczy's letztes Wort, weil er keinen Mohren waschen will.

Auch der Referent des „Hon“ hat sein letztes Wort zur Polemik gesprochen. Er ersucht Gönczy sich mit seiner „Lehrerfreundlichkeit“ nicht „prahlen“ zu wollen,

er thue sich nicht groß eben jetzt, da sein Wirken gegen die Lehrerversammlung in lebhaftem Gedächtniß ist, „So kann man sich — sagt „Hon“ von dem Verdachte, inquirirt und die allg. Volksschule unterdrückt zu haben, nicht reinigen, wenn man sich auf die Hand beruft, durch die „man“ gewirkt. Zum Schlusse sagt „Hon“, daß Gönczy nicht so sehr ein böswilliger, als vielmehr ein leidenschaftlicher und vorurtheilsvoller Mensch ist“. Sollte es nothwendig sein, so liefert „Hon“ Daten dazwischenweise. (Auch wir sind in der Lage das schädliche Treiben des hochmüthigen Ministerialrathes zu beleuchten. Am besten können wir Herrn Gönczy's denkwürdige und Schulfreundlichkeit illustriren, wenn wir mittheilen, daß die ungarische Schulverwaltung dort, wo die hauptstädtische Behörde von der Lehrmittelausstellung um 1500 fl. Schulrequisiten kaufte, — zusammen eine einzige Rechenmaschine abnahm. D. Red.)

Nun wird die Lehrerwelt des In- und Auslandes doch überzeugt sein, daß unser Kampf gegen den Bureaokratismus, gegen Vorurtheil und Unfähigkeit auf rechter Grundlage ruht und daß wir selbst Stellung und Einkommen aufs Spiel setzen mußten, um einem solch unwürdigen Treiben die Stirne zu bieten. O wir sind kampfergötzt!

(Vielleicht folgt bald: Fortsetzung.)

Jos. Mill.

### Die Delegirten-Sitzung des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns.“

Präsident: Prof. Josef Mill; Sekretär: Karl Trajtler; Ort der Versammlung: Saal des Komitatshauses; Zeit: 8. August vormittags 8 Uhr und 9. August vormittags 9 bis 1/2 2 Uhr.

I. A u s s c h u s s s i z u n g. Der Bundes-Ausschuß hielt im Beisein zahlreicher Vereinsvertreter am 8. August nachmittags seine Sitzung ab, in welcher der Präsident vor Allem mittheilt, daß das Gerücht, als hätte der Minister des Innern auf das Drängen des Unterrichtsministers hin die Bundesitzung verboten und die Auflösung des Vereinsbündnisses anbefohlen, bis zur Stunde noch nicht bewahrheitet hat, denn erst diesen Morgen habe der Vorsitzende mit dem Stadthauptmann diesbezüglich Rücksprache gepflogen und man wisse weder im Polizeibureau, noch aber im städtischen Exhíbítén-Amté Etwas von der Auflösung des Bundes. Nichtsdestoweniger versichert dem Vorsitzenden sein verlässlicher Gewährsmann, daß der Minister die Auseinandertreibung des Bundes angeordnet habe. Sei dem wie im wolle, zur Stunde sei die Luft rein und es könne getrost dem morgigen Tag entgegengeesehen werden.

Nach dieser Mittheilung wurde die Tagesordnung der Delegirtenversammlung bestimmt, eine Vorbesprechung der Vereins-Delegirten verworfen und beschlossen, unter allen Umständen dahinzuwirken, daß die Delegirten-Versammlung am 9. vormittags geschlossen werde. Damit nun fiel der Antrag des Direktoriums, demnach die Delegirten am 12. August noch eine Sitzung halten sollten.

Einen wichtigen Gegenstand der Ausschußberathung bildete die vom Direktorium aufgeworfene Frage: in welches Verhältniß der „Bund“ zu der am 9.—12. tagenden allg. Lehrerversammlung zu treten wünsche. Der Ausschuß beschloß sich um die Lehrerversammlung als „Bund“ gar nicht zu kümmern. Den einzelnen Delegirten steht es aber frei, als Lehrer an der Versammlung und deren Debatten Theil zu nehmen. Dieser Beschluß findet seinen Grund in einer Coulliffen-Geschichte, deren Details hier nicht vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht werden. So viel sei jedoch jetzt schon bemerkt, daß eine unglückselige Ambition den Bund zu einer Skandal-Erregung in der Lehrerversammlung mißbrauchen wollte. Es ist das dieselbe Hand, die die Fäden dahurichten will, daß sich die Lehrer gegenseitig „todtschlagen“, moralisch vernichten.

II. Konferenz der Delegirten. Diese trug so sehr einen Privatcharakter, dafs es sich nicht ziemt, über dieselbe in der Öffentlichkeit zu verhandeln.

III. General-Versammlung des Bündnisses der Lehrervereine Ungarns. (Delegirten-Versammlung). Präses eröffnet die Sitzung, indem er das Namensverzeichnis von 52 Delegirten und 18 Ausschufsmitgliedern, welche zum Theil auch Vereinsdelegirte sind, verliest. Sekretär Somlyay wird dazu designirt, den Ankommenden Legitimationskarten auf Grund der eingereichten Wahlprotokolle, ausgestellt von den verschiedenen Lehrervereinen, zu verabfolgen. Mit der Führung des Sitzungsprotokolles wird das Ausschufsmitglied, Bernhard Schön, betraut.

Bevor zur Tagesordnung geschritten wird, bedeutet Präsident, dafs die Delegirten-Versammlung bloß die Beschlüsse der Vereine effektuirt, keine Verhandlungen also nur auf Grund der Vereinsprotokolle führen kann. Arbeiten die Vereine, so kann auch der Bund Resultate aufweisen. Der Bund erquirt eben nur das, was die Gesamtheit der Vereine ihm aufträgt.

Nun verlas Sekretär Trajstler den Bericht über die Wirksamkeit der Direktion und des Ausschusses. Der Inhalt dieses Berichtes ist den Lesern aus den Rundschreiben der Direktion bekannt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung: Verhandlungen über das Volksschulgesetz. Referent Stefan Schneider, Mitglied des Ausschusses und Redakteur der „Reptanoda“. Aus den Mittheilungen des Referenten entnehmen wir Folgendes: „Der Eidenburger Lehrerverein“ hat am 23. Mai 1873 an den hohen Reichstag in Betreff des Volksschulgesetzes ein Memorandum eingereicht. Dieses Schriftstück war den Bundesvereinen zur Begutachtung ebenso überreicht, wie das des „Landesunterrichtsrathes, der Lehrervereine von Arad und Fünfkirchen. — Referent hebt in seinem Elaborate hervor, dafs die Wünsche der Lehrervereine, wie solche ihm durch die Bundesdirektion vorgelegt wurden, zumeist mit denen der Sektion für Volksbildung des Landesunterrichtsrathes im Einklange stehen, in Betreff der Stellung, Besoldung Pensionirung und Bildung des Lehrerstandes sei eben dieses Elaborat am Weitersten gegangen. Da das Bündniß die Selbständigmachung der Schule auf die Fahne geschrieben: so muß Referent betonen, dafs selbst dieses Elaborat den Konfessionen zu viel Spielraum lasse. In Betreff der Prinzipienfrage: ob Staats-, Gemeinde- oder Konfessionsschule? seien die eingelangten Vota dürftig und müßen diesbezüglich neue Verhandlungen in den einzelnen Vereinen gepflogen werden. Diese Frage sei als offene Frage zu behandeln, sonst könne ganz kühn ausgesprochen werden, dafs die Lehrerschaft die Vorschläge des Unterrichtsrathes acceptire. Was die Rechte der Konfessionen betreffe, so seien diese mit den modernen Bestrebungen nicht in Einklang zu bringen und müße eben deshalb diese Frage in der Schwebe gelassen werden, bis das Verhältniß zwischen Staat und Kirche geordnet werde. Es sei deshalb diesbezüglich an den Reichstag zu petitioniren.

Balogh de Vasad wünscht eine Gesetzesrevision aus drei Gesichtspunkten: 1. Es sei die Schulpflicht staatlich zu gewährleisten, 2. die Stellung des Lehrers ist selbständig zu machen; 3. das Ministerium für Unterricht ist von dem für Kultus zu trennen. An der Debatte theilhaftigten sich Simay, Elemi, Káll, Schneider. Der Antrag des Referenten wird — wie dies aus der Natur der Sache folgt, da bloß die Vota der Vereine berücksichtigt werden — angenommen. Der Antrags Balogs ist dagegen den Vereinen zur Diskussion vorzulegen.

Zweiter Gegenstand: Die Frage der Pensionirung der Lehrer, deren Wittwen und Waisen. Referent Adam Fuchs, Oberlehrer der Kolonieschule zu Fünfkirchen und Ausschufsmitglied. Referent betont, dafs sich die Vereine für das Elaborat des Lehrervereines der Arader Gegend geäußert. Nach wohlmotivirter Darlegung empfiehlt er die Annahme desselben. An der Debatte theilhaftigten sich Elemi, Jekel, Joh. Schneider, Kissely

Balogh. Letzterer beantragt: „Der Bund befürwortet die Pensionierung durch den Staat nicht, sondern wünscht, daß durch ein Gesetz in jedem Schulbezirke ein freier Lehrerverein gesichert werde. Diese Lehrervereine mögen „Versorgungskassen“ gründen, welche wieder durch Lebensversicherung die Amtlie der Lehrer sicher zu stellen hätten. Die Besoldung des Lehrers sei in 800, 1000, 1200 fl. festzusetzen. Die Dotirung der Schulbezirkskassen möge in das Budget des Unterrichtsministers aufgenommen werden.“ Der Antrag des Referenten wurde mit der Modifikation angenommen, daß die Frage der Pensionierung zugleich in der Petition über das Schulgesetz vor den Reichstag gebracht werde. Baloghs Antrag ist den Vereinen zur Diskussion vorzulegen.

Dritter Gegenstand: Die Volksliteratur. Referent Rudolf Györgyöffy. Referent betont, daß die Lehrervereine Ungarns alle zur Überzeugung gelangt, daß die jetzt blühende Gassen- und Wunderliteratur zum Schaden der Volksbildung sei. Aus den vorliegenden Voten der Vereine fließe folgender Antrag: Die Bundesversammlung möge dahinwirken, daß der verderblichen Gassenliteratur in edlerem Sinne Konkurrenz geboten werde. Da der „Lehrerverein der Arader Gegend“ in diesem Sinne die Initiative ergriff, so möge sein Streben unterstützt werden. Bis jetzt seien drei Volkserzählungen à 3 fr. erschienen. In dieser Beziehung haben sich Einzelne und Vereine an Josef Nagy, Vereinspräsident in Arad zu wenden.

Vierter Gegenstand der Tagesordnung sind die Odenburger und Eisenstädter Angelegenheiten. In Betreff der Panduren, die eine Vereinsfüzung vereitelten und der Dechante, die einer Vereinsfüzung Schwierigkeiten entgegenstellten, erklärte der Delegirte Johann Karner in der gestrigen Ausschußsitzung die Sache als ausgetragen. Deshalb bittet Referent Trajster die Frage fallen zu lassen. Dagegen wird die Frage der Trennung des Messnerdienstes vom Lehramte in der Fassung, wie sie vom Eisenstädter Lehrerverein vorgelegt wurde, auf Antrag des Referenten Somlhay den Bundesvereinen zur Verhandlung übermittlelt werden.

Den fünften Gegenstand der Tagesordnung bildete der Rücktritt Mill's von der Redaktion des „Magyar Néptanító.“ Die Austragung dieser Angelegenheit wurde einer Siebener-Kommission übertragen.

Den sechsten Gegenstand bildete die Frage der Revision des Bundesvertrages. Mit dem Studium dieser Frage wurde eine Kommission, bestehend aus Mill, Trajster, Schneider, Fuchs und Balthasar Schmidt betraut.

Nun schritt man zur Wahl des Ausschusses. Die Auslosung konnte aus dem Grunde nicht stattfinden, weil die Hälfte des Bundesausschusses faktisch zu ergänzen ist. Demzufolge wurde die Sitzung auf 10 Minuten suspendirt. Nach Wiedereröffnung derselben konnte folgendes Resultat veröffentlicht werden. Aus dem Centrum wurden gewählt: Palkovits, Heber, Prigel. Aus der Provinz: Johann Szelig, Posta, Eisenkollb, Dobos's Heberits, Györgyöffy, Tinka, Balogh de Bajad, Karner Johann, Herendi, Linzbauer, Balth. Schmidt, Öveges, Fejér, Stara, Mač, Leitgeb, Hahnenkamp, Kregešits. Außerdem wurde die Exekutiv-Direktion ermächtigt den Ausschuss zu ergänzen und Nachwahlen für die Funktioniäre vorzunehmen.

Zum Schlusse fordert Präsident jene Delegirten, die sich irgend eines Auftrags von Seite ihrer Vereine zu entledigen haben, auf, ihre Anträge zu stellen. Balogh fordert Portofreiheit für die Lehrervereine. Wird der Direktion zugewiesen.

Noch theilt Präsident mit, daß einige Begrüßungen an den „Bund“ eingelaufen sind und ergreift hierauf, da die Tagesordnung erschöpft ist, das Schlusswort. „Verbreitung der Bundesidee, allgemeine Meinung in schulischer Beziehung inaugorirt durch die Lehrer“ — sei die Lösung! Der Direktion, vornehmlich den eifrigen Sekretären Trajster und Somlhay wird der Dank der Delegirten votirt.

Wir schließen mit den Worten des Referenten im „Hon“: „Gott segne das Bündniß der Lehrervereine Ungarns.“

## Dritte \*) allgemeine ungarische Lehrerversammlung.

### Zweiter Tag.

#### Sektionsitzungen.

Budapest, 11. August.

1. Fachsektion für Lehrerseminarien. Schon am 7. Aug. versammelten sich die Seminarlehrer zu einer Vorversammlung. Es waren bei 50 anwesend. Man wählte Bárány zum Vorsitz. Der Tag der nächsten Sitzung wurde für den 8. Aug. in dem Staatsseminar zu Ofen anberaumt, allwo die endgiltige Konstituierung der Sektion stattfand. Heute nun, am 11. August eröffnete der Vorsitzende Ignaz Bárány (Csurgó) mit einer kurzen, die Versammelten in warmen Worten begrüßenden Rede die Sitzung, welche von etwa 50 Direktoren und Professoren ungarischer Lehrerseminarien, auch von Damen, besucht war. Zum zweiten Präses wird Franz Czirfuß (Baja), zum Notár Dom. Gagyi (Zilah) gewählt. Direktor Ludwig Szabó (Léva) referirt über die Vereinigung der Lehrer an Seminarien, deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit er in längerer Rede entwickelt. Zu diesem Zwecke beantragt er die Gründung eines Vereins von Seminarprofessoren und die Herausgabe eines eigenen Vereinsorgans. Franz Rozma (Székely-Keresztúr) spricht sowohl gegen die Bildung eines Vereins, als auch gegen die Herausgabe eines eigenen Organs. Ersteres deshalb, weil noch zu wenig Kräfte auf dem Gebiete der Seminarien wirken, als daß sie einen speciellen Verein zu bilden vermöchten; dann aber vor Allem auch deshalb, weil es wünschenswert ist, daß auch die Professoren an Seminarien der allgemeinen ungarischen Lehrervereinigung beitreten mögen. Der zweite Punkt des Antrages steht und fällt mit der ersten Hälfte des Vorschlages. Er beantragt Wanderversammlungen, welche den Hauptvortheil hätten, daß man mit den Verhältnissen der Provinz genau bekannt würde. Dr. Karl Berédy (Modern) schließt sich dem Vorredner an, nur hält er die Abhaltung von Wanderversammlungen aus materiellen Rücksichten für undurchführbar. Anton Soós (Zgló), Jos. Dékány (Csongrád), Ludwig Nemes (Sárospatak) schließen sich ebenfalls dem Antrage Rozma's an. Nachdem der Berichtstatter noch einmal das Wort ergriffen und die Vorredner zu widerlegen versucht hat, wird der Antrag des Lévaer Lehrerseminars mit großer Majorität abgelehnt, dagegen folgende Thesen Direktor Franz Rozma's angenommen: 1. Die Professoren an Seminarien nehmen an den allgemeinen Lehrerverfassungen theil und bilden daselbst eine Fachzúgung. 2. Außerdem halten sie zeitweise Wanderversammlungen an Orten, welche ein Seminar besitzen. 3. Als Organ des Gedankenaustausches betrachten sie das von Stef. Gyertyánffy redigirte und vom Ministerium herausgegebene „Néptanítók lapja“, wobei es Jedermann freisteht, auch in andere Zeitschriften zu arbeiten. Folgt Dr. Emericzj's Vortrag über die Forderung der Lehrerseminarien. Er stellt diesbezüglich nach einem längern interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgende Thesen auf: 1. In die Seminarien sollen nur solche Jünglinge aufgenommen werden, welche sechs Gymnasial- oder Realschulklassen absolvirt haben. 2. Jeder eintretende Zögling soll in der Musik einige Gewandtheit aufweisen. 3. Die Seminarzöglinge und Seminarlehrer sollen militärfrei sein. 4. Die Zöglinge sollen in der Anstalt wohnen. 5. Die Besoldung der Lehrer soll nach Verhältniß der Bevölkerung der Gemeinden mit 500—800 fl. festgestellt werden. 6. Die Seminarprofessoren sollen Universitätsbildung erhalten und der Staat auf deren fachmännische Ausbildung bedacht sein. 7. Die Seminarprofessoren sollen sich einer besondern Fachprüfung unterziehen. 8. Dem Seminarprofessoren-Körper und Direktionsrath soll bei Ernennung neuer Lehrkräfte das Kandidationsrecht gesichert werden. 9. Die Besoldung der Seminarprofessoren soll mindestens der der Mit-

\*) Die erste Lehrerversammlung fand 1848 statt; die zweite 1870, die Versammlung der Lehrer in den Tagen 9.—12. August 1874 war also die dritte Lehrerversammlung in Ungarn.  
D. Rev.

teltschulprofessoren gleichgestellt werden. 10. Die Institution der Hilfsprofessoren in ihren jetzigen Gestalt soll aufgelassen und derart umgestaltet werden, dass die Agenden des Hilfsprofessors ein ordentlicher Professor übernehme. 11. Dasselbe hätte mit den jetzt dem Direktor übertragenen Ephorus Agenden zu geschehen. 12. Die Übungsschule soll mehrklassig sein. 13. Das Verhältniß zwischen Staat und Kirche soll im Sinne der Selbständigkeit des Lehrstandes geregelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Rückblicke auf die Tage meiner Lehrerwirksamkeit.

(Schluß.)

Ich kehrte nun, an der Weisheit und Güte eines Dechanten mühsam schleppend, zurück und übertrug das mitgebrachte Schreiben dem großen Pfarrer von Heldsdorf. Derselbe nahm es mir ab, jedoch noch immer mit von mir abgewandten Angesichte. Da der Dechant mir ausdrücklich befohlen hatte, den Berlezten um Verzeihung zu bitten, so blieb mir bei meinen damaligen Verhältnissen Nichts weiter übrig, als diesem höhern Befehle nachzukommen. Ich reichte dem unverföhlich Scheinenden die Hand, mit den Worten dass er Nachsicht mit mir haben wolle. Derselbe wich mir anfangs aus, seine Hand wollte sich nicht heben um sich mit der Meinigen zu vermählen, obwohl es mir nicht entging, dass in diesem meinen Schritte eine kleine Genugthuung für ihn lag, da sein Angesicht sichtbarlich sich zu lichten begann. Nach einer kleinen Weile würdigte mich der Mann denn doch einiger monotonen Worte, indem er mir bedeutete, dass es nunmehr außer seiner Macht läge, die vollzogene Suspendirung aufzuheben, er werde aber für nächsten Sonntag abermals eine Presbyterialgerichtssitzung anordnen, und wenn das Presbyterium mit meiner Rehabilitation einverstanden sei, so werde er ja auch Nichts dagegen haben.

Am nächsten Sonntage nun versammelte sich das unvergeßliche Kirchengericht von Heldsdorf im Pfarrhause, und ich erhielt abermals die Aufforderung, vor demselben zu erscheinen. Als ich, natürlich im Kirchenkleide, in die Mitte der merkwürdigen, lehrerpeinigenden Rathsversammlung trat, lag bereits ein Revers zu meiner Demüthigung und moralischen Unterdrückung fix und fertig auf dem Tisch, um welchen sich der Stolz und die Krone von Heldsdorf wand. — Dieser Revers wurde mir vorgelesen, und sofort wurde ich aufgefordert denselben zu unterfertigen, falls ich rehabilitirt zu werden wünschte.

Ein elenderes und niederträchtigeres Machwerk als dieser Revers dürfte es in der That auf der Welt kaum geben.

Derselbe bekundete die empörendste Geringschätzung des Lehrerstandes; nach ihm sah ich mich und meinen Lehrerberuf von der Kirchengewalt in den Roth getreten. Und doch sah ich damals keinen anderen Ausweg vor mir, als den schmachvollen Schritt der Unterfertigung desselben; denn hätte ich mich geweigert, dieses Schmutzpapier der Kirchengewalt zu unterfertigen, so hätte schon damals ohne Zweifel meine Verfolgung mit meiner vollständigen Amtsenthebung geendigt. Hierauf durfte und konnte ich es aber damals nicht ankommen lassen.

Als nun nach einigen Jahren abermals der „Kirchenzorn“ mit dem spektakulösen Gepolter des Disciplinarverfahrens und des wunderlichsten Zeugenverhörs, worüber ich eben etwas später ausführlich zu berichten gedenke, gegen mich entbrannte, siehe, da zogen die Pharisäer auch jenen Revers hervor, mit dem Geschrei, dass mein Leben und Wirken schon von früher beschmiert und besleckt sei, Beweis hiefür vorliegender Revers, und dass ich nicht im Sinn des Letztern gelebt und gewirkt hätte.

Das nun, lieber Leser, ist die Geschichte, wie ich als Lehrer in der Gemeinde Heldsdorf einmal aus Anlaß des Taubenmistes auf dem Altare suspendirt und mit einem schmutzigen Revers behürdet und verfolgt worden bin.

In der Region des Kirchenregiments und der Kirchengewalt geht es nun

einmal nicht anders; ob der von diesen Gewalten abhängige Lehrer mit seiner Klage und Beschwerde zum Petrus, zum Pontius oder Pilatus, zum großen Ortspfarrer, zum Dechanten oder Bischof hingeht, überall wird ihm derselbe süße Dhrschnaus einer theologischen Litanei von der Bescheidenheit und Achtung, und dem schuldigen Gehorsam gegen die vorgesetzte Kirchengewalt bereitet, überall tritt ihm derselbe Geist Loyola's in verschiedenen Formen und Gestalten entgegen. Trägt der Lehrer seine Beschwerde bis zum Bischofe hinauf, so wird er noch nebenbei an die Autonomie der Kirche erinnert und daran, dass das oberste Richteramt in Kirchen- und Schulsachen stets in Hermannstadt wurzle und zu finden sei, damit der Unwissende nicht am Ende die Thorheit begehe, mit seinen Beschwerden die Staatsbehörde in Pest zu alarmiren. Es ist für die da unten mit ihrer Autonomie nicht heilsam, wenn die da oben in der großen Welt in die Art ihrer verzwickten Kartenmischung Einsicht und Einfluss zu nehmen berechtigt sind. Was aber nicht heilsam und rentabel ist, dass muß man von sich fern zu halten suchen.

So habe ich auch früher als Lehrer sehr oft gedacht, aber was ich früher dachte und empfand, durfte ich ja nicht in die Zeitungen schreiben und zwar deshalb nicht, weil ich siebenbürgisch-sächsischer Lehrer war, gegen welche die Kirchengewalt ein energisches und wenn es die Umstände erfordern, ein vollständig willkürliches Disciplinarverfahren zu handhaben versteht, das oft auch die Götter nicht zu durchschauern vermögen. Für die Feder eines sächsischen Volksschullehrers existirt keine freie Presse, da gegen ihn die freie Presse des Kirchenregiments preßt, aber den freier denkenden Lehrer insgeheim, ohne von dem da oben bemerkt zu werden, so lange bis der letzte Tropfen Saft einer freien Idee, eines freien Gedankens gegen das Selbstinteresse kirchlicher Gewaltthaten aus seinem ausgemerzten Gehirn herausrinnt.

Heil und Segen und wahre Wohlfahrt kann die Volksschule nur dann sehen und haben, wenn sie einmal auf den Trümmern des Pfaffenthums und des Bureaokratenthums triumphirend ihr Freiheitsbanner entfalten wird.

Die möglichste Einschränkung der Kirchengewalt in Absicht auf die Schule oder die Trennung dieser höchst ungleichen Faktoren von einander in allen Winkeln und Ecken des Ungarreiches, ist daher eine der wichtigsten Fragen und Angelegenheiten der Gesellschaft, des Staates; und wer sich dieser Frage und Angelegenheit gegenüber in Theilnahmlosigkeit vergräbt, beweist, dass er entweder zu dem Heere vermorrhchter Glaubensphilaxe zählt, oder, dass überhaupt sein Gehirn noch in tiefes Dunkel gehüllt ist. Heute, wo nicht dieser oder jener verknocherte Zelote oder Pfaffe, nicht der Mensch in Tarlan oder in Hermannstadt über meine Überzeugungen und Äußerungen zu Gerichte sitzt, und dieselben nach seinem Leisten und Geschmacke zu bemafregeln und zu verstümmeln das autonome Recht hat, heute sage ich es unumwunden und ohne Rückhalt, dass eine von einer an Willkühr gewöhnte intriguen- und ränkevolle Kirchengewalt abhängige Volksschule, deren Refurs und Beschwerdeweg nur bis in das nahe und kleine Hermannstadt auf der Erde sich bewegt, von da an aber seinen Lauf in die Höhe zu unserem Herrgott in den Himmel empornehmen muß, weil auf den Gränzen von Hermannstadt das „Refursverbot“ ausgehängt ist, eine Volksschule über deren Lehrer die Zuchttrathe eines unverantwortlichen klerikalen Disciplinarverfahrens schwebt, nie und nimmermehr in den Rahmen eines freien konstitutionellen Staates hineinpaßt. Das sächsische Volk, wenigstens der größere Theil desselben, steht mit seinen Gefühlen, Wünschen und Anschauungen nicht mehr auf dem Boden einer nebulösen Glaubenssentimentalität und klerikaler Bewunderung und Suprematie, sondern auf dem der freien Überzeugung und Wahrheit für Jedermann und es will und wünscht, dass diese freie Überzeugung und Wahrheit, sowie die ungehinderte Ausübung dieser Güter in jeder Hinsicht und gegen Jedermann auch den Lehrern seiner Volksschule gewährleistet werde.

### Schulnachrichten.

**Budapest**, am 16. August. (Prof. Bopp contra Calderoni.) Herr Prof. Bopp kam zur Lehrerversammlung nach Budapest. Die Zeit seines Hierseins konnte er zu gar nichts Anderem und Besseren verwenden, als sich in die Arme solcher Leute zu werfen, die in der Hauptstadt Ungarns als Unruhstifter und Egoisten bekannt sind. Wahrscheinlich ist es der „dicken“ Freundschaft mit diesen zuzuschreiben, daß Bopp sich gegen Calderoni geäußert, als hätte dieser jenen geplündert. Es handelt sich um den metrischen Apparat. Bopp wird sich doch nicht einbilden, daß nur er eine Zusammenstellung zu machen vermag? Sein Auftreten ist gegen den braven Bürgerschuldirektor Bajdaszy gerichtet. In unserer diesbezüglichen Vermuthung bestärkt uns auch das Auftreten des Klausenburger ref. Predigers Száf gegen Calderoni.

### Vereinsnachrichten.

**Der ung. isr. Landeslehrerverein** hielt nach zweijähriger Pause seine Generalversammlung am 13. August von 3—6 Uhr nachmittags zu Pest ab. Den Vorsitz führte der Oberkantor Friedmann. Nach Verlesung des Berichtes und Entsendung der Authentikationskommission übergang man zur Tagesordnung. **Erster Gegenstand:** Das behufs Wahrung der Rechte an jüdisch-konfessionellen Schulen angestellter Lehrer sowohl an Se. Excellenz den Herrn Kultusminister, als auch an den hohen Reichstag zu richtende Gesuch. **Zweiter Gegenstand:** Wahl von Ehrenmitgliedern. Es werden vom Centralausschusse in Vorschlag gebracht und auch einstimmig gewählt die Herren: Dr. Ad. Agai, Moriz Bloch, Bernhard Deutsch, Dir. Heinrich Deutsch, Jakob Deutsch, Hermann Neuwelt, Leopold Popper de Podhrágy, Zguaz Reich, Moriz Wahrmann und Julius Wolfner. **Dritter Gegenstand:** Neuwahl des Vereinsvorstandes und Ausschusses. Es ergab sich folgendes Wahlergebnis: Präses Martin Schwaiger, Vizepräses A. Lederer, Kassier: Dir. Salamon Kohn; Kontrollore: Mor. Oblatt und Mor. Stern; Ausschusmitglieder: Mor. Bloch, S. Bacher, L. Braun, J. Becher, Nath. Fischer, M. Fleisch, Jgn. Führer, Mor. Mandl, L. Mendl, Eleazar Seligmann, M. Schwarz, Paul Tenczer, Alex. Wahrmann und Dir. Ad. Wittelsböfer; Ersatzmitglieder: Markus Fischer, Sam. Kohányi, Jul. Kornfeld, S. Lustig und Ad. Müller. **Vierter Gegenstand:** Pensionsinstitut für isr. Lehrer und Lehrerinnen. Es wird eine Zuschrift der isr. Landeskasszei verlesen, in welcher dem Ausschusse angezeigt wird, daß die h. Regierung den hierauf bezüglichen Statutenentwurf genehmigt habe und die Versammlung gleichzeitig aufgefordert wird, die Wahl der im Sinne des Pensionsstatutes vom Lehrerverein in den betreffenden Verwaltungskörper zu entsendenden sechs Mitglieder vorzunehmen: Es wurden gewählt: Eichberg (Groß-Kanizsa), Steinhardt (Makó), Eleazar Seligmann, Nathan Fischer, Abraham Lederer und Paul Tenczer (Budapest). Die von Moriz Stern hierauf beantragte Herabminderung der Mitgliedsbeiträge von jährlichen 6 auf 4 Gulden wird einstimmig angenommen und daher auch die Abänderung des Vereinsstatutes in diesem Sinne beschlossen. Dr. Kilenyi's Antrag, die Generalversammlung möge aussprechen, kein Lehrer dürfe einen Posten in einer solchen Gemeinde annehmen, welche ihren Jugendbildnern gegenüber ein inhumanes Verfahren an den Tag legte — wird, da er viel zu wichtig ist, als daß er sozusagen vor Thorsperre in aller Eile noch verhandelt werden könnte, dem Centralausschusse zur Verhandlung zugewiesen. Vorsitzender schließt die Generalversammlung mit einer warmen Ansprache, welche von den Theilnehmern mit begeistertem Eljen erwidert wird.

**Der Landesverein für die Verbreitung der Kleinkinderbewahr-Anstalten in Ungarn** geht schon seit längerer Zeit mit der Absicht um, sich in der Hauptstadt ein eigenes Haus für seine Vereinszwecke zu erbauen und bat die Stadt um eine entsprechende Baustelle von 4—500 Quadratklaftern Flächenraum. Die Stadtge-

meinde verlangte von dem Vereine eine Erklärung, ob dessen Vermögensverhältnisse auch solche sind, um den Bau effektuiren zu können. Der Vizepräsident des Vereines Herr Gabriel Bárády, erörtert nun in einer längeren Eingabe den Vermögensstand dieser Gesellschaft, woraus hervorgeht, daß derselben in der That Mittel zur Verfügung stehen, um den Bau auch beginnen zu können, zumal als der Verein auch einer Staatssubvention sich erfreut. Die Schulkommission befürwortet wärmstens die Berücksichtigung des Vereines durch unentgeltliche Überlassung von drei Hausstellen nächst dem Armenverforgungshause, welche zusammen 427 Quadratklaster umfassen. Auch die Wirtschafts- und Finanzkommission pflichtet diesem Antrage unter der Bedingung bei, daß der Bau binnen drei Jahren begonnen werden muß, ansonst der Grund der Stadt wieder heimfällt. Auch darf derselbe nur für den genannten Zweck verwendet werden.

### Personalnachricht.

(Nekrolog.) Wir erhalten nachstehenden Todtenbericht: Franz Polányi und Leopold Polhammer geben Nachricht von dem sie tief betäubenden Hinscheiden ihres innigst geliebten Vaters **L e o p o l d P o l l h a m m e r**, Oberlehrer und Regenschori, welcher nach schmerzlichen Leiden und Empfang der heil. Sterbsakramente, am 14. August l. J. 1/2 Uhr Früh in seinem 63. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Friede seiner Asche! — Ung. Altenburg, am 14. August 1874.

### Korrespondenz der Administration.

56. An unsere verehrten Abnehmer. Wiederholt richten wir an die Freunde des „Ungarischen Schulboten“ die Bitt., die Abonnementgelder für die Jahre 1873 und 1874 einzusenden zu wollen. Die außerordentlich mißlichen Finanzzustände des Landes haben auch einen Rückschlag auf uns geübt, sozwar, daß es äußerst schwer hält, die Herstellergs- und Versendungskosten des „Ungarischen Schulboten“ vorzustrücken.

Unter Einem theilen wir mit, daß wir nun Definitiv entschlossen sind, am 5. September, d. i. in Nr. 36 unseres „Schulboten“ das Verzeichniß jener Abonnenten zu veröffentlichen, die bis dahin noch im Rückstande sein werden.

Diese unsere Maßregel wird kein Billigdenkender uns verargen. Jeder, der einseht, daß ohne Pünktlichkeit in der Zahlung kein Blatt herzustellen ist, wird uns in dem Kampfe des Blattes für das Wohl der Schule und des Lehrerstandes zu unterstützen sich beeilen.

Die Administration des „Ungarischen Schulboten“ Alsterstraße 1.

## Anzeigen.

### Erledigte Lehrerstelle.

**Konkurs.** An der Volksschule der evangel. Kirchengemeinde a. c. zu Bülkeß im Bácsker Komitate, ist die dritte Lehrerstelle, d. i. die der Anfangsschüler beiderlei Geschlechts mit dem Jahresgehalt von 300 fl. ö. W. und einem Wohnzimmer sammt Beheizung zu besetzen.

Hierauf Reflektirende wollen sich mit ihren dokumentirten Gesuchen über Befähigung und die Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache, ehmöglichst an den Vorstand der obgenannten evangel. Kirchengemeinde wenden.

Bülkeß, den 15. August 1874.

Josef Spannagel, Pfarrer.

### Für Brust-, Herz- und Nervenleidende.

**OZON-**Wasser, d. i. electrischer Sauerstoff, zum Trinken und Einathmen, empfohlen durch den mediz. ätiolog. Verein zu Berlin, durch den 1. Hofarzt Sr. Maj. des Kaisers Dr. Boer, Professor v. Pettenkofer u. v. a. der bedeutendsten Coryphäen, verursacht sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und b. fert. ie Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems selbst in den hartnäckigsten Fällen, durch die vor. inten Wirkungen des nährenden Sauerstoffes und der stärkenden Elektricität.

Preis eines Kur-Quantum 10 fl. ö. W., welche der Bestellung beizufügen, da Nachnahme nach dort nicht statthaben kann.

Behufs Bestellung beliebe man sich zu wenden an

**E. Giebel**, Berlin, Schützen-Strasse 32.

In Kommission bei Gebr. Rosenbergs, Best, Universitäts-gasse 2. — Druck von Rhör u. Wein.

Mit einer literarischen Beilage von A. Fischlers Wittwe & Sohn in Wien.  
(Das Lesebuch von Niedergeßäß betreffend.)